

Liebe Familie von Dr. Zwiauer, liebe Trauergemeinde,

ich stehe hier als Freund und Vertreter der Firma Weleda und möchte einen kleinen Ausschnitt aus seinem sehr intensiven und langen Berufsleben geben.

Der Beruf war für Johannes Zwiauer nicht einfach nur „Job“ – wie man heute gerne zu sagen pflegt, sondern er war „Berufung“ Dr. Zwiauer war zu 100%, mit ganzer Seele, dabei. Und nicht nur mit seinem Beruf, sondern auch mit dem Unternehmen, in dem er tätig war - der Weleda - war er zutiefst verbunden.

Als Dr. Zwiauer 1948 aus der Kriegsgefangenschaft aus den USA wieder nach Wien zurückgekehrt war, fragte Cornelis Apel, der Inhaber von Apel und Co, der damaligen Weleda-Vertretung, den damaligen Chemie-Studenten, ob er nicht zu ihm kommen möchte, er benötige einen Chemiker. Damals war Oskar Schmiedl in der Weleda. Oskar Schmiedl war Zeitgenosse Rudolf Steiners und Pionier der ersten Stunde. Oskar Schmiedl war es, der Rudolf Steiner dazu bewog, den ersten Mediziner-Kurs abzuhalten, und legte damit den Grundstein für die heutige Anthroposophische Medizin und Pharmazie.

Dr. Zwiauer sagte später, dass es für ihn eines der beruflichen Höhepunkte war, mit den Pionieren der Weleda persönlich gearbeitet zu haben. Neben Oskar Schmiedl prägten ihn Walter Cloos, Theodor Schwenk und Wilhelm Pelikan. Letzterer ist bekannt für seine zahlreichen Pflanzenportraits und seine intensive goethenistische Betrachtung der Pflanzen.

Pflanzen waren für Dr. Zwiauer etwas ganz Besonderes. Ich erinnere mich an die gemeinsamen Pflanzenwanderungen, bei denen Dr. Zwiauer das innere Wesen, den Kern der Pflanze vermittelte. Und er konnte es nicht nur vermitteln, er lebte sich quasi in die Pflanze hinein, sodass das Gesagte wie von der Pflanze selber mitgeteilt war. Er hatte die Gabe, den Zusammenhang der Natur zu seinem Umfeld und zum Ganzen, bis zum Kosmos darzustellen. Alles mit einer unglaublichen Begeisterung. Ich erinnere mich, wie der vor einer mit gelbem Löwenzahn übersäten Wiese stand und sagte, dass sich in den Blüten der Sternenhimmel wiederspiegelt.

Diese Liebe und Ehrfurcht zur Pflanze, die er auch zum Mineral hatte, war es, die er dann verwendete, um ein Heilmittel herzustellen. Er verarbeitet die Pflanze oder das Mineral nicht einfach, sondern er wählte die Bearbeitung des Stoffes so, dass er die inneren Kräfte, die eigentlichen Heilkräfte des Stoffes zum Vorschein holte, sodass aus ihnen das eigentliche Heilmittel wurde. Die Pflanzen wurden damals selbst geerntet, im Wald wild gesammelt, gemeinsam mit der Familie, den Kindern, und den Mitarbeitern der Weleda, in die Gauermandgasse gebracht, gereinigt, zerkleinert, verarbeitet. Er war damit ein Nachfolger der Alchemisten, deren Ziel es war den Stoff zu etwas Edlerem zu verwandeln.

Wenn er etwas nicht mochte, dann waren es bürokratische Vorschriften. Überhaupt dann, wenn sie nicht sinnvoll waren und nicht der Sache dienten. Ab 1975, ab dem ersten Arzneimittelgesetz, wurden die Vorschriften für die Arzneimittelherstellung immer strenger. Johannes kämpfte dagegen an und konnte für die Weleda Ausnahmen erwirken, die es ermöglichten, dass die Produktion aufrechterhalten werden konnte.

In der Spätphase seines Berufslebens widmete er sich intensiv der Weitergabe seines Wissens. Er hielt zahlreiche Vorträge zu verschiedensten Themen in Deutschland und Österreich, aber auch in Russland, Ägypten und Georgien. Er hatte die Gabe, dass er die Leute abholen konnte. Er lehrte ja nicht gerade einfache Themen - er sprach über die geistige Welt, über das hinter den Dingen liegende -, aber er konnte es so vermitteln, als ob es das Einfachste und Normalste auf der Welt wäre. Es war

seine Genialität, die viele Menschen überzeugte, dass diese Sicht der Welt richtig sein könnte, und dass es die Welt weiterbringt, die geistigen Gesetze zu beachten. Seine pharmazeutischen Vorträge wurden in einem Buch – übrigens dem ersten Buch über Anthroposophische Pharmazie – zusammengefasst.

Als Vortragender begeisterte er zahlreiche Pharmazeuten und Ärzte und trug damit letztlich auch zum Erfolg der Weleda bei.

In den allerletzten Jahren bemerkte Dr. Zwiauer eine Veränderung der Weleda. Die Weleda hatte 2011 eine wirtschaftliche Krise. Viele Dinge, die in den Jahrzehnten davor möglich waren, wurden verändert, darunter auch, dass die Weleda Österreich nicht mehr selbstständig agieren könnte. Mit diesem Weg konnte er nicht mitgehen und versuchte Einfluss zu nehmen: „Ich bin schon alt und ich kann sagen, was ich will.“ sagte er und setzte sich für eine eigenständige Weleda Österreich ein, weil er davon überzeugt war, dass eigenständiges Handeln einer der höchsten Motivatoren ist.

Dr. Zwiauer war insgesamt 47 Jahre in der Weleda beschäftigt, fast 5 Jahrzehnte Produktionsleiter der Weleda Österreich, sondern war danach noch ca. 20 Jahre als Referent für die Weleda tätig und blieb der Weleda bis zuletzt tief verbunden.

Für die Weleda Österreich war Johannes Zwiauer die prägende Persönlichkeit, jener Mensch, der das Schicksal des Unternehmens sicherlich am Wesentlichsten geprägt hat.

Ich möchte meine Worte schließen mit Dr. Zwiauers eigenen Aussagen, die er nach 47-jährigen Tätigkeit in der Weleda hinterlassen hat, und die seine innere Einstellung widerspiegelt:

„Wenn ich mich nun frage, was ich als die Quintessenz meiner Weleda-Tätigkeit erlebe, was ich gewissermaßen als Wesentlichstes den nachkommenden Weledisten übergeben möchte, so sind es folgende Punkte:

Das Erste, was den Weleda-Pharmazeuten erfüllen muss, ist die Ehrfurcht vor der Substanz. Aus dem Willensopfer höchster geistiger Wesen ist alles Sein entstanden. Göttliches Wesen ist durch Offenbarung und Wirksamkeit bis zur Werkweltstufe abgestiegen. Zur Entwicklung seiner Freiheit musste der Mensch das mineralische, pflanzliche und tierische Dasein aus seiner Evolution ausscheiden. Nur wenn er seine niederen Geschwister, denen er das Menschsein verdankt, bewundert und liebt, darf er sie ihrer Form berauben, zerkleinern, zerquetschen, zermahlen, um sie schrittweise in Heilmittel überzuführen. Er muss immer als Ziel vor Augen haben, die Schöpfung im Sinne ihrer Veranlagung fortzuführen.

Wir dürfen nie aus dem Bewusstsein verlieren, dass wir bedürftigen Menschen dienen, nicht unserm Ehrgeiz und Erfolg. Wir dürfen unsere Mitmenschen achten und lieben, gerade auch ihrer Schwächen willen, die sie mit uns verbinden. Wir dürfen dankbar sein, dass das Schicksal uns mit Mitarbeitern vereint, die dem gleichen Ziel dienen, wenn auch mit verschiedenen Kräften und Fähigkeiten. Solange uns die große gemeinsame Aufgabe leuchtet, wird sich alles Menschlich-Allzumenschliche dem Ideal unterordnen.“

Jöran Moshuber, 04.04.2018